№ 8. Freitag, den 10. Januar 1890.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Expedition: Brückenstraße 10. Redaktion: Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Der Zonentarif.

Bekanntlich ist auf einigen Bahnen in Ungarn auf Grund der Berechnungen des Dr. Engel in Berlin der Zonentarif für Personen und Gepäck im August 1888 eingeführt worden. Die Verwaltungen der Bahnen haben nun dem Dr. Engel die Ergebnisse des Zonentarifs für August 1888/89 mitgetheilt und sind diese über alle Erwartung glänzend. Dr. Engel hat dem Berl. T. darüber Mittheilungen gemacht, denen wir nachstehende Zahlen entnehmen: Verkaufte Fahrkarten 1. August bis 30. November 1888 1 616 000 Stück; **in demselben Zeitraum 1889 unter der Herrschaft des Zonentarifs 4 300 000.** Mithin ist der Reiseverkehr auf den ungarischen Zonentarif-Eisenbahnen um **260 pCt. gestiegen.** Die Zahl der aufgegebenen Gepäckstücke betrug in den genannten 4 Monaten 1888 180 067 Stück, im Jahre 1889 240 000 Stück. Dabei ist zu bemerken, daß die 180 067 Stück aufgegeben wurden zu einer Zeit, als noch die Gepäckfreiheit für je 25 Kilo bestand; dagegen haben die 240 000 Stück sämmtlich bezahlt werden müssen. Die Einnahmen betrugen in den genannten 4 Monaten 1888 unter dem hohen Kilometertarif 3 183 000 Gulden, **sie stiegen durch den Zonentarif auf** 3 784 478 Gulden. Dies sind vorläufige Feststellungen, die endgültigen werden wesentlich größere Einnahmen gegenüber 1888 ergeben müssen. Diese Zahlen beweisen, daß der Zonentarif auch für die Finanzen des Landes einen glänzenden Erfolg hat. Das „Berl. Tagebl." schließt den Artikel mit folgenden Worten: **Fort mit dem Schlendrian und her mit den Mitteln, welche dem Verkehr der Nation die ungehemmte Entwickelung verbürgen.**

Wir bemerken dazu, daß auch die Handelskammer in Thorn in ihrer letzten Sitzung beschlossen hat, die Bewegung für Einführung des Zonentarifs bei jeder Gelegenheit (im Bezirks-Eisenbahnrath, Landeseisenbahnrath 2c.) zu unterstützen.

Die Konservativen als Träger der nationalen Fahne.

Unter der wohlklingenden Ueberschrift „Wahlgedanken" hat die „Nordd. Allg. Ztg." unlängst eine Artikelreihe veröffentlicht, in welcher der Versuch gemacht wurde, das konservativ-nationalliberale Kartell historisch zu begründen. Wenn man dem Mitarbeiter der „Norddeutschen" Glauben schenken wollte, so wäre die deutsche Reichsverfassung lediglich auf dieses Kartell zugeschnitten. Wessen Gedächtniß nicht ganz schwach ist, der wird freilich überrascht sein zu hören, daß seit der Gründung des norddeutschen Bundes gerade die Konservativen es gewesen sein sollen, die im Verein mit den Nationalliberalen „nationale" Politik getrieben haben. In dem Reichstage bis zum Jahre 1877 lagen die Parteiverhältnisse doch etwas anders. Zu der Zeit, wo die Reichsgesetzgebung in erheblichem Umfange gefördert wurde, war die konservative Partei gerade stark genug, um, wie es in einem bekannten Diktum heißt, in einer Droschke nach Hause zu fahren. Als die Partei sich wieder erholte von der Niederlage, welche ihr die Kirchenpolitik des Reichskanzlers zugezogen, standen die Dinge im Reichstage so, daß die liberalen Parteien in den meisten Fällen über die Mehrheit verfügten, daß aber da, wo sich Differenzen mit den Regierungen herausstellten, die Nationalliberalen mit den Konservativen paktirten, um die Gesetze zustande zu bringen. Daß die Konservativen zu solchen Diensten bereit waren, erklärt sich gewiß nicht dadurch, daß sie wie die „Norddeutsche" meint, „die nationale Fahne hoch gehalten hätten"; sie parirten lediglich dem Befehle der Regierungen, um deren theils konservativen theils patikularistische Gedanken geltend zu machen. Ueberall da, wo es galt, der Reichsgewalt Vorschub zu leisten, standen die Konservativen in der Opposition. Aber nicht nur hierin hat die „Norddeutsche" sich vergriffen; in der Zeit des ersten Kartells, d. h. bis zum Jahre 1878 hätten die Nationalliberalen es als die größte Mißachtung betrachtet, wenn ihnen zugemuthet worden wäre, bei den Wahlen für konservative Kandidaten zu stimmen. Wahlfreundschaften bestanden wohl zwischen den Nationalliberalen und dem Fortschritt. Erst seit dem Heidelberger Tage, wo unter Führung des Abg. Miquel die nationalliberale Partei nach rechts abschwenkte, hat das Kartell mit den Konservativen eine natürliche Basis gefunden. Heute marschiren die Nationalliberalen Arm in Arm mit derjenigen Partei, welche die Gesetzgebung der liberalen Zeit als eine Verirrung betrachtet und auf die Hilfe der Nationalliberalen hofft, um einer gründlichen Reform die Wege zu bahnen. In dem ersten Kartell hatten die Nationalliberalen die Führung, jetzt sind es die Konservativen und deshalb glauben selbst nationalliberale Blätter, wie z. B. die „Magd. Ztg.", daß „die Reichsmaschine eingefroren sei". Sie hofft aber, daß das eingefrorene Posthorn wieder aufthauen und dann die Melodie hören lassen werde, die früher durch die Kälte nicht durchdringen konnte. Dann schreibt sie: „Wer lange genug lebt, wird in Deutschland hoffentlich auch wieder die zentralistischere Melodie vernehmen." So lange das konservativ-nationalliberale Kartell dauert, wird diese Hoffnung unerfüllt bleiben.

Deutscher Reichstag.

38. Sitzung vom 8. Januar.

Präsident v. Levetzow: Meine Herren, wir stehen, indem wir in unsere Berathungen wieder eintreten, unter dem tiefschmerzlichen Eindruck eines schweren Trauerfalles, der Se. Majestät den Kaiser, das kaiserliche Haus und das ganze Vaterland getroffen hat Ihre Majestät, die Kaiserin Augusta, die vielgeliebte Großmutter unseres kaiserlichen Herrn, die treue Mutter des verewigten Kaisers Friedrich, die durch fast 60 Jahre treue Lebensgefährtin des hochseligen großen Kaisers Wilhelm, die erste deutsche Kaiserin, ist gestern Nachmittag um $4^1/_2$ Uhr aus diesem Leben abgerufen worden. Meine Herren, als Kaiserin und als Frau hat die Heimgegangene, ein leuchtendes Vorbild auf dem Throne, in unwandelbarer Standhaftigkeit und Treue ihrer Pflicht gelebt.

Nicht körperliche Leiden, nicht kummervolle Tage, nicht sorgenvolle Zeiten, nicht das Greisenalter haben sie hindern können, zu helfen und Hülfe anzuregen, wo Wunden zu verbinden, wo Kranke zu pflegen und Noth zu lindern, wo Werke der christlichen Liebe, der Humanität, ideale Werke zu fördern waren. Das zum Gemeingut fast aller Nationen gewordene rothe Kreuz, die Sammlung der Thätigkeit der Frauen zu helfender, gemeinnütziger Liebe, sind ihr bis zur letzten Stunde gefördertes Werk. Wie ihr Name eng verbunden war mit einer für unser Vaterland gewaltigen, großen Zeit, so wird die dankbare Erinnerung an sie und ihr Wirken in den deutschen Herzen fortleben. Sie ruhe in Frieden!

Der Reichstag hat sicherlich das Verlangen, Sr. Majestät dem Kaiser ehrfurchtsvollen Ausdruck zu geben von der ernsten Theilnahme und Betrübniß, die uns erfüllt. Ich nehme an, daß das Haus das Präsidium beauftragen will, in dieser Beziehung das Weitere zu veranlassen. Ich konstatire Ihre Zustimmung und werde danach das Erforderliche in die Wege leiten.

Meine Herren, wie ich die Stimmung im Hause beurtheile, ist heute kein Tag zur Erledigung laufender Geschäfte. Ich schlage deshalb vor, unsere Sitzung auszusetzen, und da ich glaube, ihre Zustimmung erkennen zu können, schlage ich Ihnen weiter vor, morgen Donnerstag, Mittags 12 Uhr, in die heutige Tagesordnung einzutreten.

Das Haus erklärt sich damit einverstanden.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Januar.

— Ueber die **letzten Stunden der Kaiserin Augusta** enthält der „Reichsanzeiger" in seinem nichtamtlichen Theile noch nähere Mittheilungen, denen wir folgendes entnehmen: Der Verlauf der ersten Hälfte der Nacht auf Dienstag war ein verhältnismäßig ruhiger, gegen 4 Uhr Morgens jedoch waren Symptome vermehrter Schwäche bemerkbar, und wurden der Kaiser und die Kaiserin hiervon benachrichtigt. Die Kaiserin Augusta erkannte mit den Worten: „Das gute Kind" ihre Tochter, *welche vom vorhergehenden* Abend an die Krankengemächer nicht mehr verlassen hatte, an Ihrem Bett, fragte nach der Stunde, wunderte sich, Ihre Königliche Hoheit zu dieser Zeit bei sich zu sehen, und sprach den Wunsch aus, daß der Großherzog, welcher sich indessen bereits im Nebenzimmer befand, Sich schonen und nicht auch aufstehen möge. Aus allen Aeußerungen der Kaiserin schien hervorzugehen, daß dieselbe Sich zwar sehr krank fühlte, aber von dem bedenklichen Charakter des Zustandes noch keine klare Vorstellung hatte. Als Ihre Majestät jedoch die Anwesenheit des Ober-Hofpredigers Kögel erfuhr, ließ dieselbe denselben hereinkommen und folgte den von dem Geistlichen

Feuilleton.

Der kleine Jacques.

Roman von Jules Claretie.

7.) (Fortsetzung.)

Als Rambert weit und breit nicht das allergeringste Geräusch vernahm, faßte er wieder neuen Muth. Er schloß daraus, daß der Mann, für dessen Sicherheit jene Frau vorhin gezittert und zu dessen Schutz er herbeigeeilt war, sich gar nicht in Gefahr befand.

Am Rande des Horizontes stieg ein röthlicher Dampf empor.

Dort unten war Unruhe, Tumult und ein rastloses Wogen und Treiben. Das war Paris.

Plötzlich blieb Rambert vor einem Privathause mit ziemlich niedrigen Mauern stehen, welch' letzteren nach italienischer Weise mit einer rothen Glasur überzogen waren.

„Aha! Da ist es endlich!" rief er erfreut. Dann betrachtete er aufmerksamen Blickes die Thür. Diese war mit reichen Verzierungen bedeckt und mit einer Bildhauereiarbeit aus bemaltem Steingut, der Nachbildung eines Bas-Relief von Aucca della Robbia, überdacht. Dieselbe stellte ein Volksfest auf dem Pont alla Caraja dar und Zug für Zug mit der Treue und Naturwahrheit ausgeführt, wie sie den florentinischen Künstlern eigen ist. Hier mußte entweder die Wohnung irgend eines großen Herrn oder eines reichen Künstlers sein. Die Mauern waren, wie gesagt, niedrig und oben mit Steinverzierungen im neapolitanischen Geschmack versehen. Rambert wandte sich der Eingangspforte zu, die in einen Garten führte. War es Absicht oder Zufall — die Pforte war nicht verschlossen. Er stieß sie auf und blickte um sich. Etwa dreißig Schritte von ihm entfernt war am Ende einer Allee das Wohnhaus gelegen, das verschlossen zu sein schien. Bei Nacht, wenn die Einbildungskraft am thätigsten ist, nehmen die Gegenstände oft ein wundersames Aussehen an; doch muß man, um die Oertlichkeiten und Dinge mit richtigen Augen anzusehen, alle phantastischen Regungen von sich weisen. Das that auch Rambert. Man gelangte über einen mit einem leinenen Zelte überdachten Aufgang zu dem ziemlich kleinen Gebäude mit terrassenartig aufsteigendem Dache. Die Fenster der Vorderseite waren dunkel, kein Lichtstrahl stahl sich zwischen den Ritzen der geschlossenen Läden hindurch. Das Haus schien ausgestorben.

„Ich werde nicht hineingehen," dachte Rambert bei sich, „sondern hier außen warten. Sollte jener Mann kommen, gut, so halte ich ihn auf der Stelle zurück und benachrichtige ihn von der ihm drohenden Gefahr."

Er fragte sich nicht einmal, was es mit diesem jungen Manne und jener Frau wohl für eine Bewandtniß haben mochte, denn er war ganz frei von Neugier und gehorchte blind dem Schicksal.

So beschloß er, wie ein Soldat auf Posten bis an den Morgen auszuhalten und abzuwarten, was nun wohl geschehen würde.

Da schlug von der Seite des Hauses her etwas Fremdartiges wie Stimmengewirr oder Streit an sein Ohr. Unwillkürlich erbebte er; eilig begab er sich in den Garten und ging der Richtung der Stimmen nach. Er überlegte jetzt nicht weiter, denn es schien ihm, als ob er da wäre, um zu helfen, und daß er seine Pflicht thäte.

Richtig, da vernahm er lautes Geschrei, einen heftigen Wortwechsel. Unheimlich erklang der Lärm aus diesem düsteren Hause in die Nacht hinaus.

In seiner Erregung durchfuhr Rambert nur der eine Gedanke:

„Ah, sollte ich zu spät gekommen sein?"

Hier war keine Zeit zu versäumen. Mit drei Sätzen hatte Rambert die Freitreppe erreicht. Er erstieg die fünf oder sechs Stufen und rüttelte an der Thür. Da er dieselbe aber fest verschlossen fand, so wandte er sich seitwärts.

„Ich werde um das Haus herumgehen," sagte er zu sich. „Vielleicht kann ich durch ein Fenster hineinsteigen."

Richtig, dort befand sich fast in Manneshöhe ein Fenster, das zu einem der Säle des Erdgeschosses gehörte und durch welches trotz der dichten Vorhänge von grünem Rips ein matter Lichtschein hindurchdrang. Von dort ging der Lärm aus. Obwohl auch da alles geschlossen war, so konnte Rambert durch die Lücken der nur nachläßig zugezogenen Vorhänge doch in das Zimmer hineinblicken. Er hing sich an die Brustlehne des Fensters, schwang sich zum Rande derselben hinauf und sah durch die Scheiben in das Innere des Gemaches. Da gewahrte er bei dem Scheine einer ovalen Hängelampe aus farbigem Glase zwei Männer, der eine war von hohem Wuchs und stolzer Haltnng. Er hatte den Rock bis an das Kinn zugeknöpft; sein Kopf war mit einem Hute bedeckt, und er trug einen schwarzen Vollbart, den er sich mechanisch strich. Der andere Mann war blond und sehr bleich. Sein Haupt war unbedeckt. Er hatte die Arme über einander gekreuzt und lehnte wie jemand, der etwas vertheidigt, an einer alten, eichenen Truhe.

Zwischen diesen beiden Männern stand ein kleiner Tisch mit gewundenen Füßen, der mit allerlei Kunstwerken und Gegenständen aus Bronze bedeckt war. Das blaue Licht der Lampe erglänzte in fahlem Scheine auf einem andalusischen Messer, einer großen, offenen Navaja, die dort zwischen verkleinerten Nachbildungen berühmter Kunstwerke, Marmorgegenständen und Briefbeschwerern herumlag.

Sonderbarer Weise fiel Ramberts Blick zuerst auf jenes Messer und er schauderte unwillkürlich.

Die beiden Männer befanden sich jetzt offenbar auf dem Höhepunkte dumpfer und stummer Wuth, die einem heftigen Auftritt zu folgen pflegt. (Verläßt die vernünftige Ueberlegung und Besonnenheit den Menschen, so kommt alsbald das Thierische in ihm zum Vorschein.)

Als die beiden Gegner einander mit flammenden Blicken maßen, erschienen sie Rambert bei dem Scheine des blauen Lampenlichtes wie gespenstische Gestalten. Unbewußt begann Rambert mit einer Hand am Fenster zu rütteln, während er sich mit der anderen Hand am Fensterladen festhielt und weit vorgebeugt, starren Blickes in das wie von einem phantastischen Glanz erhellte Zimmer hineinblickte.

„Geben Sie mir auf der Stelle mein Eigenthum zurück, mein Herr," sagte jetzt der ältere der beiden Männer (derselbe, der sich unverwandt den Bart strich) mit fester, klangvoller Stimme.

Rambert durchrieselte ein eisiger Schauer, denn er hatte den wildflammenden Blick jenes Mannes aufgefangen, der sich jetzt mit Entschlossenheit auf das spanische Messer senkte.

(Fortsetzung folgt.)

gesprochenen, an Bibelsprüche anknüpfenden Gebeten mit Bewußtsein. Mittlerweile waren der Kaiser und die Kaiserin eingetroffen und wurden an das Krankenlager beschieden und herzlich begrüßt. Später, als Ihre Majestät den Kaiser noch einmal allein hatte rufen lassen, sagte Sie zu demselben: „Ich darf Dich heute nicht küssen, der Ansteckung wegen.“ Etwa um die achte Morgenstunde befahl die Kaiserin ihren Kabinetsrath zu sich und sagte unter Anderem zu demselben: „Glauben Sie, daß Ich morgen wieder mit Ihnen arbeiten kann?“ Der Zustand der hohen Kranken blieb in den nächsten Stunden im Wesentlichen unverändert; die Athembeschwerden ließen von 10 Uhr an etwas nach, es trat größere Ruhe ein, und der Athem wurde weniger hörbar. Das Bewußtsein war, allem Anschein nach, vollkommen vorhanden, aber die Fähigkeit, den die Kaiserin beschäftigenden Gedanken Ausdruck zu verleihen, durch die große Schwäche der Stimme beeinträchtigt. Immerhin antwortete die Kaiserin der Tochter auf gestellte Fragen oder gab durch einen Blick oder ein Wort zu verstehen, daß sie an dem Gesagten Theil nahm. Ebenso folgte die Kaiserin den in Zwischenräumen vom Ober-Hofprediger Dr. Kögel gesprochenen Gebeten, dies ebenfalls durch einen Blick oder ein Wort „Danke“ bekundend. Auch sagte Sie demselben „Lebe wohl“, während offenbar das Gefühl übergroßer Schwäche die Sterbende verhinderte, den Sie bewegenden Empfindungen Hingebung und Ausdruck zu gewähren. Es war deutlich erkennbar, daß Sie mit dem Blick nach dem einen oder dem anderen der Umstehenden suchte, aber während das Auge noch sprach, versagte die Stimme. So vergingen Stunden. Allmählich begannen die Abendschatten tiefer in das Gemach zu fallen, in welchem auf einfachem schmalen Lager die Kaiserin gebettet ruhte. Ihre rechte Hand lag in der der Tochter, welche an dem allmählichen Erkalten das Entfliehen des geliebten Lebens mit ängstlicher Spannung verfolgte. Zu ihrer Seite standen selbst aus Tiefste erschüttert der Großherzog, die geprüfte Gemahlin stützend, am Fußende des Lagers der Kaiser und die Kaiserin, daneben der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die erlauchten Enkel und treuen Zeugen des letzten harten Kampfes eines im steten Ringen geläuterten Lebens mit der Willenskraft einer starken Natur. Am Kopfende des Lagers waren ihre treuen Frauen und Pflegerinnen, sowie die beiden Aerzte in unermüdlicher Fürsorge beschäftigt, während die besorgten Mienen der die anstoßenden Gemächer in immer größerer Anzahl erfüllenden Personen abwechselnd in den Thüren erschienen. Hier waren außer denjenigen, welche der Dienst hierher geführt hatte, Herren und Damen des Hofes der vergangenen Zeit anwesend, und Kaiser Wilhelms I. Getreue belebten noch einmal — wohl zum letzten Mal — die still gewordenen Räume des königlichen Palais. Endlich trat die Erlösung ein. Um $4\frac{1}{4}$ Uhr wurde der Athem stiller und stiller, das Haupt sank mehr zurück, und während der Geistliche die Sterbegebete sprach und alle Anwesenden auf die Kniee fielen, entfloh der edle Geist, der so viel auf den Höhen des Lebens geweilt, in lichtere Regionen; das Herz stand still, welches stets für die Tiefen des Elends geschlagen hatte. Kaiserin Augusta, die pflichtgetreue, willensstarke Dulderin, hatte vollendet. — Am Mittwoch Mittag wurde auf Veranlassung der kaiserlichen Familie Professor Bernhard Plockhorst nach dem Palais berufen, um eine Skizze der auf dem Todtenbette ruhenden Kaiserin Augusta aufzunehmen. — Heute Donnerstag Abend $9\frac{1}{4}$ Uhr wird im königlichen Palais am Sarge der Kaiserin Augusta eine Todtenfeierlichkeit stattfinden, welcher die Mitglieder der königlichen Familie, die fremden Fürstlichkeiten und die Damen und Herren der Umgebung des verewigten Kaiserpaares beiwohnen werden. Dieselbe wird vom Oberhofprediger Kögel abgehalten werden. Nach Beendigung der Feierlichkeit erfolgt darauf die Ueberführung der sterblichen Hülle nach der Kapelle des königlichen Schlosses. Am Sonnabend Abend dürfte voraussichtlich die Ueberführung nach dem Mausoleum in Charlottenburg stattfinden. Nach anderweitigen Mittheilungen wird die Leiche der Kaiserin Augusta in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in den Sarg gelegt und nach einem Trauergottesdienst im Palais zwischen 10 und 11 Uhr nach der großen Kapelle im königlichen Schlosse übergeführt werden. Dort wird der Sarg bis zum Begräbniß aufgestellt bleiben; ob dem Publikum Gelegenheit gegeben werden wird, den letzten Tribut der Ehrfurcht vor der sterblichen Hülle der Kaiserin im geschlossenen Sarge darzubringen, ist noch nicht bestimmt. Die Ueberführung der Leiche vom Palais nach dem Schlosse geschieht unter denselben Feierlichkeiten, wie die der Leiche des Kaisers Wilhelm I., ebenso auch am Sonnabend Mittag die feierliche Ueberführung vom Schlosse nach dem Mausoleum in Charlottenburg, wo die Kaiserin Augusta ihre Ruhestatt neben ihrem vorangegangenen kaiserlichen Gemahle finden wird, vorläufig in dem Raum vor der Apsis, wie später, wenn der Umbau des Mausoleums beendet sein wird, in der Gruft unter der Kapelle neben den Särgen Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise. — Die Kaiserin Friedrich hat sich mit den Prinzessinnen Töchtern bereits am Dienstag Abend von dem italienischen Königspaar verabschiedet, um am Mittwoch die Reise nach Berlin anzutreten. — Sämmtliche Fürsten übermittelten Beileidskundgebungen anläßlich des Ablebens der Kaiserin Augusta.

— Die Nachricht von dem Ableben der Kaiserin Augusta ruft auch im Auslande die größte Theilnahme hervor. Ueberall werden die hohen fürstlichen und menschlichen Tugenden der Verblichenen anerkannt, in der ganzen Welt schließt man sich der Trauer des deutschen Volkes an.

— Die Landestrauer um die Kaiserin Augusta ist nach einem Erlaß des Kaisers an das Staatsministerium auf sechs Wochen festgesetzt. Oeffentliche Musiken, Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen sind bis zum Tage der Beisetzungsfeier einschließlich verboten. Die Landestrauer beginnt mit dem 8. Januar. Im Anschlusse hieran hat der Kaiser noch Folgendes bestimmt: Während der ersten vier Wochen tragen die höheren Zivilbeamten zur Uniform beflorte Achselstücke beziehungsweise Epauletten, Agraffe und Kordons, beflortes Portepee, Flor um den linken Oberarm, die zur Uniform gehörigen dunkelen Beinkleider und schwarze Handschuhe, dagegen in den letzten zwei Wochen Flor um den linken Oberarm, dunkle Beinkleider und weiße Handschuhe. Bei offiziellen Veranlassungen, bei welchen die vorgenannten Beamten in Zivilkleidung erscheinen, tragen dieselben während der ersten vier Wochen schwarze Beinkleider, schwarze wollene Westen, schwarze Handschuhe und Flor um den linken Oberarm, in den letzen zwei Wochen hingegen schwarze Beinkleider, schwarzseidene Westen und graue Handschuhe. Alle übrigen Zivilbeamten trauern mit einem Flor um den linken Oberarm. Die Armeetrauer wird entsprechend der Bestimmung vom 10. März 1888 angelegt mit der Maßgabe, daß bei der tiefen Trauer die Offiziere den Helmadler, die Kokarde an Helm und Mütze, die Epauletten, Passanten (Achselstücke), die Schärpe, das Portepee und Kartouche-Bandolier mit Flor überzogen werden sollen. In den letzten 3 Wochen ist nur Flor um den linken Oberarm zu tragen. Das Kapitel des schwarzen Adlerordens und die demselben voraufgehende Investitur, welche am 18. cr. stattfinden sollte, ist vorläufig verschoben. Ueber die Feier des Ordensfestes ist vom Kaiser noch keine Bestimmung getroffen worden. Der evangelische Oberkirchenrath bestimmt, daß aus Anlaß der Landestrauer in allen Kirchen der evangelischen Landeskirche die Glocken 14 Tage lang Mittags von 12—1 Uhr zu läuten sind.

— Das kaiserlich königliche Konsulat in Hongkong meldet, die Nachforschungen nach dem Flensburger Dampfer „Duburg“ mit 28 Mann Besatzung und 400 Chinesen an Bord seien erfolglos und von ihm keine Spur zu finden. Zweifellos sei er im November bei dem Taifun auf Puracels gesunken.

— Ueber die Erstürmung der befestigten Stellung Bana Cheris bei Saadani meldet die „Times“ aus Sansibar: Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand und erlitt große Verluste. Die Deutschen hatten 15 Verwundete. Bana Cheri entkam ins Dickicht. In den Verschanzungen wurden eine Menge Hinterlader und Munition aller Art gefunden. Seit sechs Tagen sind keine Nachrichten von Emin Pascha eingetroffen. Die Verbindung mit Bagamoyo ist abgeschnitten, weil Major Wißmann die Dampfer bei Saadani zusammengezogen hat.

— Eine von 2500 Personen besuchte sozialistische Massenversammlung beschloß einstimmig, den Beschlüssen des Pariser Arbeiterkongresses beizutreten und behufs Demonstration für die Arbeiterschutzgesetze am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen.

Ausland.

Petersburg, 8. Januar. Der Konflikt zwischen dem Kriegs- und dem Finanzminister ist beigelegt. Die Kosten für die Neubewaffnung der Armee und andere militärische Neuerungen werden mit den budgetmäßigen Mitteln im Laufe mehrerer Jahre gedeckt. Im Budget für 1890 sind hierfür 50 Millionen eingestellt.

Kopenhagen, 8. Januar. Der Konflikt zwischen der dänischen Regierung und dem dänischen Volke verschärft sich immer mehr. Die Linke veröffentlicht eine lange Erklärung, in welcher sie sagt, daß Estrup das Wahlrecht aufheben und das Grundgesetz umstoßen wolle. Die Wähler werden daher aufgefordert, dies zu verhindern.

Rom, 8. Januar. In Malta wurden an Bord des Panzerschiffes „Wladimir Monarch“ vor dessen Absegelung nach Neapel zwei russische Offiziere von der Lokalpolizei festgenommen unter der Beschuldigung, Festungswerke skizzirt zu haben. Nach dem gerichtlichen Verhör und Beschlagnahme der Zeichnungen wurden die Verhafteten freigelassen. — Der Papst wird, wie der römische Korrespondent der „Germania“ aus bester Quelle erfährt, gegen Mitte des laufenden Monats eine Encyclica über die Pflichten der Katholiken veröffentlichen.

Lissabon, 8. Januar. Der „Times“ wird von hier gemeldet: „Die von Brasilien angekommenen Zeitungen und Briefe gehen bis zum 12. Dezember. Dieselben beweisen, daß die provisorische Regierung von allen Seiten gedrängt wird, irgend eine Art Vertretung der Staaten Angesichts der allgemeinen Unzufriedenheit mit der Militärdiktatur zu schaffen. Bürger von Rio de Janeiro gründen eine Gesellschaft, um dem Kaiser Dom Pedro eine jährliche Rente von 5000 Contos zu verschaffen.

Brüssel, 8. Januar. Die Zechenbesitzer haben die Vorschläge der Bergleute kurz zurückgewiesen. Der Streik dauert sonach fort.

London, 8. Januar. Ueber den Inhalt von Salisburys Note an Portugal erfährt das „Reutersche Bureau“, die Note sei, ohne diplomatischen Bruch oder andere Maßregeln anzudrohen, in sehr festem Tone gehalten und fordere Portugal auf, seine Agenten anzuweisen, der Wiederholung von derartigen Handlungen, wie sie Pinto zugeschrieben werden, vorzubeugen, da ein solches Verfahren den ruhigen diplomatischen Berathungen der schwebenden Fragen hinderlich sein könnte. Das „Reutersche „Bureau“ meldet weiter, die Antwort Portugals stehe noch aus, werde jedoch gegen Ende der Woche erwartet. Diplomatische Kreise glauben, Portugal werde einwilligen, die gewünschten Anweisungen zur Aufrechterhaltung des status quo zu ertheilen, vorausgesetzt, daß England ein gleiches thue. — Lord Salisbury verfügte die sofortige Entsendung einer Flotte nach der Delagoabai an der süd-ostafrikanischen Küste. Außerdem sollen energische Maßregeln in Südafrika vorgenommen werden. Der Transvaal-Regierung wurde bedeutet, daß England jede nachtheilige Diversion Transvaals abzuwehren entschlossen sei. — Die hiesigen maßgebenden Kreise sind überzeugt, Portugal werde im geheimen von der Boerenrepublik unterstützt, England in Afrika Trotz zu bieten. Dies erklärt die umfassenden Maßregeln. Auf der Rhede von Gibraltar liegen schlagfertig acht Kriegsschiffe, darunter die drei größten der Welt: „Renbow“, „Anson“ und „Camperdown“.

Provinzielles.

× **Gollub,** 8. Januar. Der hiesige polnische Gesangverein veranstaltete am Tage der heiligen 3 Könige ein Vergnügen, bestehend aus Theatervorstellungen, Gesangsvorträgen und Tanz. Das Fest, das bis in den frühen Morgen andauerte, wurde durch keinen Mißton gestört. Eingenommen sind 130 Mk., der Betrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. — Wie hier bekannt geworden, sollen amtliche Ermittelungen angestellt werden, wie oft in den katholischen Kirchen in deutscher Sprache gepredigt wird. Zu wünschen wäre, daß sich diese Ermittelungen auch darauf erstreckten, in wie weit bei Ertheilung des Konfirmanden-Unterrichts die deutsche Sprache berücksichtigt wird.

u. **Strasburg,** 9. Januar. Wir werden aufgefordert, den Bericht in Nr. 5 unseres Blattes „L. Strasburg, 4. Januar“ dahin richtig zu stellen, daß der betreffende Lehrer nicht eine Stellung als Reporter sondern eine solche als Redakteur und zwar bei der „Posener Zeitung“ angenommen hat. Des Weitern wird uns mitgetheilt, daß der betreffende Herr nicht gesonnen ist, trotz der Aufforderung der Königlichen Regierung in Marienwerder, die hiesige Lehrerstelle bis zum 1. April d. J. zu verwalten.

□ **Graudenz,** 8. Januar. Der älteste Lehrer des hiesigen Königl. Gymnasiums Prof. Cuno ist gestern in Folge eines Schlagflusses gestorben. In weitern Kreisen ist Herr C. durch sein Werk über „Die Etrusker“ bekannt geworden. — Während eines Konzerts, das die „Norddeutschen Sänger“ in Tivoli gaben, explodirte im Ankleidezimmer der Künstler eine Petroleumlampe, wobei ein Theil der Garderobe vernichtet wurde. Das Publikum war zunächst erschreckt, beruhigte sich aber, das Konzert konnte zu Ende geführt werden.

Elbing, 8. Januar. Der „Altpr. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Es wird viele Leser dieses Blattes interessiren, zu hören, daß ein Bürger unserer Stadt, Herr Klempnermeister Henning, bereits im Jahr 1873 der Königlichen Staatsregierung eine umfangreiche Denkschrift unterbreitet hat, in welcher er auf die Verwendung komprimirter Luft als treibende Kraft hinwies. Diese Denkschrift ist aber leider in irgend einen ministerialen Papierkorb gewandert und erst jetzt, nachdem diese Verwerthung der Preßluft im Auslande erfolgt und auch im Inlande mehrfach eingeführt ist, zieht sie die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich. Man sieht, daß der bekannte Satz vom Propheten und dem Vaterlande noch immer seine Giltigkeit hat.

O. **Dt. Eylau,** 8. Januar. Seit einigen Wochen herrscht auch hier die Influenza. Ganze Familien liegen darnieder. Das Lazareth ist so überfüllt, daß die erkrankten Soldaten in den Quartieren liegen bleiben müssen. In einigen Fällen haben sich Lungen- und Brustfellentzündung der tückischen Krankheit beigesellt. — Bei dem hiesigen Standesamt wurden im vergangenen Jahre 166 Geburten, 98 Sterbefälle angemeldet. 41 Ehen sind geschlossen.

Mühlhausen, 8. Januar. Ein Besitzer aus dem benachbarten Schönfließ — schreibt die „E. Z.“ — brachte vor einigen Tagen seine Verwandten zum Bahnhof Mühlhausen. Um diesen noch ein letztes Lebewohl zu sagen, stieg er mit zwei Kindern in das Kupee hinein. Da setzt sich der Zug in Bewegung, und der gute Mann mußte die Fahrt unfreiwillig bis zur nächsten Station mitmachen. Hier wurde ihm eröffnet, daß er nicht blos die Tour für drei Personen nachzuzahlen, sondern auch eine Strafe von 3 Mark zu erlegen hätte.

Königsberg, 8. Januar. Vorgestern Nachmittag, mit dem fahrplanmäßigen Petersburger Kurierzuge, passirte ein besonderer Salon-Wagen hier durch, welcher 60 Millionen Mark russischer Staats-Effekten und die entsprechenden Begleiter mit sich führte. Die russischen Effekten sind von Pariser Bankiers übernommen. Der Pariser Markt hat überhaupt in jüngster Zeit Hunderte von Millionen russischer Staatspapiere realisirt.

Königsberg, 8. Januar. In Sachen der Auswanderung ländlicher Arbeiter und wegen Herabsetzung der Bahntarife für Getreide hat der ostpreußische konservative Verein die nachstehende Petition an den Reichskanzler gerichtet: Durchlauchtigster Fürst! Hochgebietender Herr Reichskanzler und Ministerpräsident! Die am 20. Dezember v. J. in Königsberg i. Pr. stattgehabte General-Versammlung des Ostpreußischen Konservativen Vereins hat den Ausschuß des Vereins beauftragt, Euer Durchlaucht den gehorsamsten Dank des Vereins zu übermitteln für die Fürsorge und den Schutz, welchen die gesammte deutsche Arbeit wesentlich Euer Durchlaucht weiser und machtvoller Initiative verdankt. Vor Allem ist es aber das landwirthschaftliche Gewerbe — in unserer Provinz das weitaus bedeutendste unter allen — welches Euer Durchlaucht zu ganz besonderer unauslöschlicher Dankbarkeit verpflichtet ist. Wir geben Namens unseres viele Tausende von Mitgliedern zählenden Vereins diesem Gefühle des Dankes freudigen und bewegten Herzens Ausdruck. Euer Durchlaucht bewährter Fürsorge dürfen wir aber eine Erscheinung nicht vorenthalten, welche uns bereits schwere wirthschaftliche Schäden gebracht hat, und die für die Zukunft uns mit banger Sorge erfüllt — der stetig zunehmende Mangel an Arbeitern im Gebiete der Landwirthschaft. Aus fast allen Theilen Deutschlands mehren sich die Klagen der Landwirthschaft über den zunehmenden Mangel an Arbeitern. Im westlichen und mittleren Deutschland ist es der Zug nach den Städten und zur Industrie, welcher das platte Land entvölkert. Den Ersatz findet die mittel- und westdeutsche Landwirthschaft in den landwirthschaftlichen Arbeitern des Ostens. Es wirkt deshalb im Osten in der Richtung einer bedenklichen Verminderung der Arbeitskräfte, außer der Konkurrenz der Städte und der Industrie, noch ein dritter bedeutsamer Faktor mit: die Konkurrenz der mittel- und westdeutschen Landwirthschaft. Es muß diese Verschiebung der arbeitenden Bevölkerung im äußersten Osten, in Ostpreußen, zum Ruin der Landwirthschaft führen, wo jeder Ersatz von Osten her ausgeschlossen ist. Am fühlbarsten und drückendsten ist für uns die Entziehung der Arbeitskräfte gerade durch die konkurrirende Landwirthschaft der westlichen Landestheile. Wir können ihr nur begegnen, d. h. wir können unsern Arbeitern nur dann denselben hohen Geldlohn gewähren, wenn die bedeutende Verschiedenheit zwischen den Preisen der landwirthschaftlichen Produkte des Westens und des Ostens beseitigt, mindestens sehr erheblich abgeschwächt wird. Da die hohen verbündeten Regierungen der Frage des „Fortfalls des Identitätsnachweises beim Getreideexport“ gegenüber eine ablehnende Stellung eingenommen haben, so bleibt zur Beseitigung der so bedeutenden Preisdifferenzen aller landwirthschaftlichen Produkte in Ost- und West-Deutschland nur der eine und zwar vollkommen sichere Weg: der der Herabsetzung der Bahntarife. Die Bedenken, welche hinsichtlich des ausländischen Getreides einer Tarifherabsetzung früher entgegenstanden, sind durch die Erhöhung der Getreidezölle vom Jahre 1887 beseitigt. Unsere Eisenbahnen sollen in erster Reihe wirthschaftschaftlichen, nicht finanziellen Ausgaben dienen. Hier handelt es sich um eine Maßnahme unabweislicher, ausgleichender Gerechtigkeit. Dem östlichen Deutschland ist sein früheres Absatzgebiet, der ausländische Markt, verschlossen, es ist lediglich auf den deutschen Markt angewiesen und muß diesen ohne große Opfer erreichen können. Aber auch die finanziellen Ergebnisse der östlichen und der anschließenden Staatsbahnen würden durch die Herabsetzung der Tarife für die Hauptprodukte der Landwirthschaft mindestens keine erhebliche Einbuße erleiden, weil das ostdeutsche Getreide jetzt ganz überwiegend auf dem Seewege und weiter den Rhein hinauf dem westdeutschen Markte zugeführt wird. Wir verkennen durchaus nicht die Bedeutung anderer in Bezug auf die Arbeiterfrage gemachter Vorschläge, insbesondere 1) die Revision des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz, 2) die Vorschläge, welche dahin gehen, durch Begründung von Erbpachtgütern oder anderweitigen Kolonien die Arbeiter seßhafter zu machen, 3) verschärfte gesetzliche Maßnahmen hinsichtlich des Kontraktbruches, 4) das Verlangen der Hinterlegung einer Bürgschaft beim Abzuge, zum Unterhalte der zurückbleibenden Angehörigen, 5) die Wiedereinführung eines Bürgergeldes und 6) eine schärfere Kontrolle der Agenten. Allein wir sind der Ueberzeugung, daß das wirksamste Mittel zur Beseitigung der auf diesem Gebiete herrschenden Kalamität darin besteht, den deutschen Osten mit den übrigen Landestheilen wirthschaftlich konkurrenzfähig zu machen und zu erhalten. Geschähe das nicht, so wäre die Verarmung und vollständige Verödung der ostpreußischen Landestheile zweifellos und unvermeidlich. An Eure Durchlaucht richten wir demgemäß die gehorsamste Bitte, Eure Durchlaucht wolle für eine entsprechende Herabsetzung der Bahntarife für die Haupterzeugnisse der Landwirthschaft und damit für eine Maßnahme einzutreten geruhen, welche für die wirthschaftliche Gleichstellung der Bewohner des Ostens von entscheidender Bedeutung ist.

Insterburg, 8. Januar. Ein Großgrundbesitzer des hiesigen Kreises hat, nach der „J. Z.", auf seinem Territorium eine Arbeiterkolonie errichtet, der zur Zeit fünfzehn domizillose Personen angehören. Außer sehr guter Beköstigung und Kleidung gewährt der Philanthrop denselben 15 Pf. täglich.

Tilsit, 8. Januar. In auffallender Zerstreutheit hat sich in vergangener Woche — weiß die „T. Z." zu berichten — ein Besitzer bei der Verauktionirung eines geschmuggelten Schweines in Kolletzischken geschädigt. Er war mit 60 M. Höchstbietender geworden; trotzdem niemand weiter mitbot, steigerte er sich selbst bei dem jedesmaligen Ausrufen der Summe um je 1 Mark, bis er, bei 69 Mark angelangt, merkte, daß er Alleinbieter war.

Lokales.

Thorn, den 9. Januar.

— [Die Staats- und Reichsbehörden] werden anläßlich der Landestrauer 6 Wochen schwarz siegeln.

— [Gnadenakt.] Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Victoria haben der Tagelöhnerfrau Luise Marien in Schmollen bei Pensau auf deren Bittgesuch ein Gnadengeschenk von 20 Mark gnädigst zugehen lassen.

— [General-Versammlung.] Der Männer-Gesangverein „Liederkranz" hat gestern Abend im Schützenhause eine General-Versammlung abgehalten. Trotz der erheblichen Aufwendungen für Konzerte und sonstige Vergnügungen schließt die Kasse für 1889 doch noch mit einem kleinen Ueberschuß ab. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Güte (Vors.), Puttkammer (stellv. Vors.), Schwarz (Dirigent), Doliva (Kassirer), Angermann (Schriftführer), Kreibich (Notenwart), Scheffler (Vergnügungsvorsteher). Letzterer gehört dem Vorstande seit Gründung des Vereins, das ist nunmehr vor 11 Jahren, an. — Der Herrenabend wird am 1. Februar stattfinden.

— [Die Thorner Barbier- und Friseur-Innung] hat am vergangenen Dienstag im Lokale des Obermeisters Herrn Blachowski Vierteljahrssitzung abgehalten, an welcher 1 Meister aus Briesen, 2 aus Kulmsee und 13 aus Thorn Theil genommen haben. 5 Lehrlinge wurden freigesprochen, 4 eingeschrieben. Zum Schluß wurden innere Angelegenheiten verhandelt.

— [Zur Verpachtung einiger Rathhausgewölbe] für die Zeit 1. April 1890/93 hat heute Termin angestanden. Es wurden Meistgebote für das Jahr abgegeben: für die sogenannte Gewerbehalle vom bisherigen Pächter Dobrzenski 535 M. (515), für das Gewölbe 15 von Herrn Borzeszkowski 400 M. (400), für das Gewölbe 17 von Herrn Miehlke 500 M. (390). Die eingeklammerten Zahlen geben die Pachterträge an, welche jetzt gezahlt werden.

— [Wegen polizeilicher Nichtanmeldung] von Schulkindern aus der Stadt Posen, welche in den vorjährigen Sommerferien bei einigen bäuerlichen Wirthen in Grabia (Kreis Thorn) zu ihrer Erholung untergebracht worden waren, sollten 6 dieser Wirthe je 3 Mark Strafe zahlen. Sie beantragten jedoch richterliche Entscheidung, und am 7. d. Mts. kam diese Angelegenheit vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Sämmtliche 6 Wirthe wurden freigesprochen.

— [Gefunden] hinter dem Kulmer Thor ein Portemonnaie, in welchem sich etwas über 2 Mk. Geld und ein Uhrschlüssel befanden, ferner in der Gerechtenstraße ein gelber Zwirnhandschuh. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet neun Personen, darunter ein Arbeitsbursche, der im Verdacht steht, auf dem Jahrmarkt ein Paar Holzpantoffeln entwendet zu haben.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand am Pegel 0,48 Meter. — Auf der Weichsel von der Grenze an war gestern Nachmittag gegen 4 Uhr Eisgang eingetreten, das Eis kam an der Eisenbahnbrücke in der rechten Stromhälfte zum Stehen und scheint dort eine Stopfung eingetreten zu sein. — Der Strom treibt nunmehr zwischen den beiden linken Bogen der Eisenbahnbrücke hindurch, die Strömung ist dort eine sehr starke, das Wasser führt viele Sandmassen mit sich. — Unterhalb der Eisenbahnbrücke ist hier die Weichsel eisfrei.

+ **Podgorz,** 8. Januar. Am 2. d. Mts. hielt der hiesige Wohlthätigkeitsverein eine Generalversammlung ab; 30 Mitglieder waren anwesend. Der Vorsitzende Herr Griczinsky begrüßte die Versammlung. Herr Hirsch erstattete den Jahresbericht, danach hat der Verein, nach einjährigem Bestehen, 60 Mitglieder. Zum Weihnachtsfeste konnten 32 Waisenkinder mit Kleidern, Wäsche beschenkt werden, der Verein konnte 70 Mk. dazu verwenden. Außerdem waren noch baare Mittel, Kleidungsstücke dem Verein zur Vertheilung zugegangen. Abgehalten sind 19 Sitzungen, 5 Vergnügungen haben stattgefunden. Die Jahreseinnahme hat 1008 Mk. betragen, verausgabt für Unterstützungen und Unkosten 867 Mk. Die bisherigen Vorstandsmitglieder und Beisitzer wurden wiedergewählt, bis auf den Rendanten Herrn Löhrke, der eine Wiederwahl ablehnte, an seine Stelle wurde Herr Medo gewählt. Am 18. d. soll ein Maskenball, im Februar eine Theatervorstellung stattfinden.

Kleine Chronik.

* Ueber eine Hinrichtung in Tongking berichten französische Blätter: „Der „Piratenhäuptling" Van, früher ein hoher annamitischer Beamter, wurde gefangen und nach Hanoi gebracht, eingeschlossen in einen Holzkäfig und mit gefesselten Händen. Hockend in diesem beweglichen Gefängniß wurde er durch die ganze Stadt getragen. Der am anderen Tage stattfindenden Hinrichtung „wohnten von den Fenstern der Residenz, die auf den Hinrichtungsplatz gehen, der Generalresident und alle Militär- und Zivilbehörden bei, gerade so, wie zur Zeit der alten Könige". Ngoc, ein eingeborener Dolmetscher und persönlicher Feind Vans, hatte es sich als besondere Gnade erbeten, dem Van das Todesurtheil verlesen zu dürfen. „Nichts kann die wilde Freude schildern, die in den kleinen asiatischen Augen Ngocs leuchtete, als er sich seines traurigen Auftrages entledigte." Als dann Vans Haupt unter dem Säbel des Henkers fiel und vom Schaffot herunterrollte, „stürzte sich ein Hund auf dasselbe und konnte nur mit Mühe verhindert werden, es fortzuschleppen. Es mußte ihm aus den Zähnen gerissen werden." Dieser Kopf wird nun, wie berichtet wird, eine Rundreise durch mehrere Bezirke antreten und überall öffentlich ausgestellt werden, während der Körper in den Fluß geworfen wurde, „eine Maßregel, die in den Augen der den Todtenkultus streng pflegenden Annamiten viel furchtbarer ist, als die Hinrichtung selbst." — Nach Tongking scheinen die Franzosen die Kultur noch nicht getragen zu haben.

Preis-Courant
der Königl. Mühlen-Administration z. Bromberg
Ohne Verbindlichkeit.

Bromberg, den 8. Januar 1890.

für 50 Kilo oder 100 Pfund.	M	Pf	10. Dz. M	Pf
Gries Nr. 1	17	40	17	40
„ „ 2	16	40	16	40
Kaiserauszugmehl	17	40	17	40
Weizen-Mehl Nr. 000	16	40	16	40
„ „ Nr. 00 weiß Band	14	20	14	20
„ „ Nr. 00 gelb Band	14	—	14	—
„ „ Nr. 0	10	40	10	40
„ „ Nr. 3	—	—	—	—
„ Futtermehl	5	80	5	80
„ Kleie	5	20	5	20
Roggen-Mehl Nr. 0	13	60	14	—
„ „ Nr. 0/1	12	80	13	20
„ „ Nr. 1	12	20	12	60
„ „ Nr. 2	8	—	8	20
„ „ Commis-Mehl	10	80	11	—
„ Schrot	9	60	9	80
„ Kleie	5	80	5	80
Gersten-Graupe Nr. 1	17	—	17	—
„ „ Nr. 2	15	50	15	50
„ „ Nr. 3	14	50	14	50
„ „ Nr. 4	13	50	13	50
„ „ Nr. 5	13	—	13	—
„ „ Nr. 6	12	50	12	50
„ Graupe grobe	11	50	11	50
„ Grütze Nr. 1	13	50	13	50
„ „ Nr. 2	12	50	12	50
„ „ Nr. 3	12	—	12	—
„ Kochmehl	10	40	10	40
„ Futtermehl	5	80	5	80
„ Buchweizengrütze I	15	60	15	60
„ do. II	15	20	15	20

Danziger Börse.
Notirungen am 8. Januar.

Weizen. Bezahlt inländischer hellbunt 123/4 Pfd. 185 M., roth 126 Pfd. 187 M., Sommer- 116 Pfd. 175 M., polnischer Transit hellbunt 123 Pfd. u. 125/6 Pfd. 143 M.

Roggen. Transit ohne Zufuhr. Bezahlt inländischer 115/6 Pfd. 165 M., 123 Pfd. 166 M.

Gerste große 108 Pfd. 156 M. bez., kleine 95 Pfd. 130 M.

Kleie per 50 Kilogr. zum Seeexport Weizen- $4,52^1/_2$—$4,72^1/_2$ M. bez.

Rohzucker ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 11,10—11,20 M. bez. per 50 Kilogr. inkl. Sack.

Getreidebericht
der Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 9. Januar 1890.

Wetter: schön.

Weizen matter, 125 Pfd. bunt 174 M., 125 Pfd. hell 179 M., 130 Pfd. hell 181 M., 131 Pfd. fein 183 M.

Roggen matter, russischer leichter 157—164 M., inländischer 171—173 M.

Gerste Brauwaare 154—165 M., Futterwaare sehr flau, 118—126 M.

Erbsen Futterwaare 140—145 M.

Hafer je nach Qualität 150—158 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Börsen-Depesche.
Berlin, 9. Januar.

Fonds: fest.			8. Jan.
Russische Banknoten		224,25	222,80
Warschau 8 Tage		224,20	222,20
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%		103,20	103,10
Pr. 4% Consols		106,40	106,40
Polnische Pfandbriefe 5%		65,50	65,40
do. Liquid. Pfandbriefe		60,40	60,20
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		100,50	100,50
Oesterr. Banknoten		173,60	173,60
Diskonto-Comm.-Antheile		251,50	251,30
Weizen:	April-Mai	202,70	202,00
	Juni-Juli	203,00	202,00
	Loco in New-York	$86^9/_{10}$	$86^9/_{10}$
Roggen:	loco	176,00	175,00
	April-Mai	178,50	177,00
	Mai-Juni	177,50	177,00
	Juni-Juli	176,70	176,20
Rüböl:	Januar	66,00	65,20
	April-Mai	63,30	63,00
Spiritus:	do. mit 50 M. Steuer	51,30	51,00
	do. mit 70 M. do.	32,10	31,90
	Jan.-Febr. 70er	31,80	31,60
	April-Mai 70er	33,00	32,80

Wechsel-Diskont 5%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $5^1/_2$%, für andere Effekten 6%.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, 9. Januar.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	49,25	Gd.	—,— bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	29,75	„	—,— „
Januar	—,—	„	49,00	„	—,— „
„	—,—	„	29,50	„	—,— „

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Stärke.	Wolkenbildung.	Bemerkungen
8	2 hp.	771.7	+ 7.9	C		0	
	9 hp.	771.0	+ 1.4	C		0	
9	7 ha.	767.7	+ 0.4	C		10	

Wasserstand am 9. Januar, Nachm. 1 Uhr: 0,48 Meter.

Telegraphische Depeschen
der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Berlin, 9. Januar. Nach einer Kaiserlichen Verordnung, datirt vom 8. Januar, finden die Neuwahlen zum Reichstage am 20. Februar statt.

Warschau, 9. Januar. Wasserstand heute 1,73 Mtr.

Umfangreiches **Contobücher-Lager** aus der Fabrik von J. C. König & Ebhardt, Hannover bei Justus Wallis, Buchhandlung.

Blooker's holländ. Cacao ist unbedingt der feinste.

Beweis: Man lasse das ungesüsste Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur **Blooker's Cacao** hat dann noch den **natürlichen Cacaogeschmack** bewahrt, der bei den anderen bekanntesten Marken durch mangelhafte Fabrikation verdorben und durch künstliches Aroma wieder herzustellen versucht wird. Dieses künstliche Aroma verdunstet aber beim Aufbrühen. Kostet pro Tasse 4 Pfennig. **Fabrikanten J. & C. Blooker, Amsterdam.**

Wegen Umbau meiner Geschäftsräume

werde ich in dem Hause

Butter-Strasse No. 145

von

Montag, den 13. d. Mts. an,

einen großen Posten

zurückgesetzter Waaren

zu außerordentlich billigen Preisen gegen Baarzahlung verkaufen.

Jeden Dienstag und Freitag

findet bis auf Weiteres eine

freiwillige, meistbietende Auktion

von 10—1 Uhr Vormittags statt.

Um mit meinem **bekannt großen Lager** schnellstens zu räumen, habe ich auch die im Hauptgeschäft, **Breitestr. 80|81**, befindlichen Waaren im Preise **bedeutend herabgesetzt.**

Philipp Elkan Nachfolger.

Die Verlobung unserer Tochter **Rahel** mit dem Kaufmann Herrn **Simon Sultan, Gollub,** zeigen ergebenst an

Mühle Lissewo bei Gollub, im Januar 1890.

Mühlenbesitzer **M. Lewin** und Frau.

Bekanntmachung.

Die **Fischerei- und Eisnutzung** in der sogenannten todten Weichsel vom Hafen abwärts bis zu dem von der Ziegelei nach Wiese's Kämpen führenden Wege soll vom 1. April 1890 auf 6 Jahre bis 1. April 1896 verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf

Montag, den 13. Januar 1890
Vormittags 10 Uhr

im Oberförster-Dienstzimmer unseres Rathhauses angesetzt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen auch vor dem Termin im Bureau I. eingesehen werden können.

Thorn, den 29. Dezember 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Fischereinutzung** in dem halben rechtsseitigen Weichselstrom längs des Dorfes Schmolln soll vom 1. April 1890 auf 6 Jahre bis 1. April 1896 verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf

Montag, den 13. Januar 1890
Vormittags 11 Uhr

im Oberförster-Dienstzimmer unseres Rathhauses angesetzt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen auch vor dem Termin im Bureau I. eingesehen werden können.

Thorn, den 29. Dezember 1889.

Der Magistrat.

Mein Grundstück, worin sich eine **Gastwirthschaft** befindet, bin ich Willens **sofort zu verkaufen.**
Kawczinski, Alte Jakobsvorstadt 22.

Ein Malergehilfe
kann sofort eintreten bei
L. Zahn, Marienstraße 82.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 137 bei der Gesellschaft in Firma **Stachowski & Oterski** folgender Vermerk eingetragen:

Die Gesellschaft ist durch Uebereinkunft der Betheiligten aufgelöst.

Der bisherige Gesellschafter, Kaufmann **Gustav Oterski,** setzt das Handelsgeschäft unter der Firma **Gustav Oterski** allein fort. (Vergl. Firmenreg. Nr. 825.)

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Firmenregister sub Nr. 825 die Firma

Gustav Oterski

in **Thorn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Oterski** hierselbst eingetragen.

Thorn, den 6. Januar 1890.

Königliches Amtsgericht V.

Schüler, Knaben o. Mädchen finden **Pension** Gerechtestraße Nr. 118, 1 Etage.

Trauerflor und Crêpe
liefert billigst **Ludwig Leiser.**

Trauerflor,
schwarze
Glacee-Handschuhe
für Damen,
schwarze
Glacee-Handschuhe
für Herren,
Trauer-Hüte,
in großer **Auswahl,** empfiehlt
Julius Gembicki,
Breitestraße 83.



Gegen Kälte und Nässe

empfiehlt Unterzeichneter sein Lager von **Warschauer Filzstiefeln zur Jagd und Reise, russische u. deutsche Gummischuhe** für Herren, Damen und Kinder, **Damenfilzstiefel** mit u. ohne Gummizug, **Pelzfutter, warme Hausschuhe** mit Filz- u. Ledersohlen, gegen Rheumatismus **Gesundheits-Einlegesohlen, Schweißsohlen** in Filz, Cork, Stroh, Schilf, Roßhaaren; ferner

Herren-Filzhüte

in weichem und steifem Filz, in den prachtvollsten Farben und Formen, **Zylinderhüte** in den kleidsamsten Formen, **Warschauer Pelzmützen** und **verschiedene Knaben- und Herren-Winter-Mützen.**

Gustav Grundmann, Hutfabrikant,
wohnhaft b. d. Herren **C. B. Dietrich & Sohn.**

Zweck der **1. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft** ist, für ihre Mitglieder in der Serie bereits gezogene Staatsanlehensloose zu erwerben, welche bei der folgenden Prämienziehung **unbedingt gewinnen müssen.** Nächste große Prämienziehung am 1. Februar 1890, wobei **2100 Treffer** einen Gewinn von Mk. **907,500.**— unter sich vertheilen, im allerungünstigsten Falle aber auf ein Loos Mk. 330.— fallen müssen. Jahresbeitrag Mk. 42.—, vierteljährlich Mk. 10,50, monatlich Mk. 3.50. Statuten versendet

F. J. Stegmeyer in Stuttgart.

CARNEVAL.

Prächtige, fürstlich elegante **Masken-Costüme** in effectreicher, stilvoller Ausführung, z. B. historische, mythologische, allegorische Costüme, Nationaltrachten, billige Phantasie-Costüme (**für Herren und für Damen**), nicht leihweise.

Cotillon-Touren und Ball-Orden.

Masken, Besatzborden, Phantasie-Stoffe, Theater-Schmucksachen, Waffen.

Carnevalistische Gemälde zur Saal-Decoration. — Narren-Mützen.

Unsern neuen reichhaltigen Katalog versenden wir gratis und franco.

Bonner Fahnenfabrik (Hof-Fahnenfabrik) in **Bonn a. Rhein.**

Ausverkauf.

Mein im Hause der Frau **Wesemeier,** Neustadt 147/48, innehabendes **Materialwaarengeschäft** muß ich wegen zu hoher Pacht **eingehen lassen. Sämmtliche Vorräthe** verkaufe ich, um bald zu räumen, **zu herabgesetzten Preisen.** Die **Laden- und Localeinrichtung** ist billig zu haben.

C. Münster.

Für Zahnleidende.

Schmerzlose Zahn-Operation
durch **lokale Anaesthesie.**
Künstl. Zähne u. Plomben.
Spec.: Goldfüllungen.
Grün, Breitestr. 456.
In Belgien approb.

Sonnabend, den 11. d. Mts.,
8 Uhr Abends:

Vortrag

des Rabb. Dr. Oppenheim
in d. Aula d. israelit. Gemeindeschule.
Zum Schluß:
Nachruf auf Ludwig Philippson.

Krieger-Verein.

Appell

Sonntag, den 12. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr
im **Vereinslokal** (**Nicolai** früher **Hildebrandt**).
Tagesordnung: Rechnungslegung.

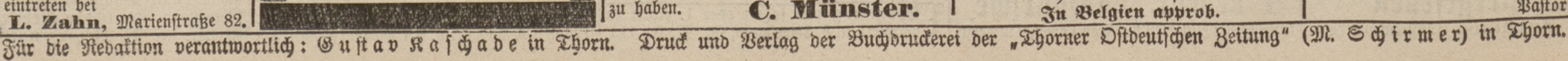
Dr. Wilhelm.

Mit Schluß des Marktes nehmen wir Abschied von Thorn, sagen für die freundliche rege Theilnahme unsern herzlichsten Dank und bemerken, daß wir bis, wie oben angegeben, noch zu bekannten Preisen **Schuhmacher- und Kulmerstr.-Ecke** zu haben sind. Die Herren **Wiederverkäufer,** welche uns für später führen wollen, belieben sich dieserhalb an Herrn **M. A. Rissmann** in **Erkner** bei **Berlin** zu wenden.

Die

Tuchmacherstraße 187/88 sind noch **Wohnungen** zu 3 und zu 7—8 Zim. vom 1. April zu vermiethen (auf Verlangen auch Pferdestall). **J. Frohwerk.**

Kirchliche Nachricht.
Ev. luth. Kirche.
Freitag, den 10. Januar, Abends $6^{1}/_{2}$ Uhr:
Elisabeth Frey.
Pastor **Rehm.**



Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.